

## Dieter Lichtenknecker – eine Richtigstellung

Karl-Bernhard Menzel

Der im BAV Rundbrief 4-2014 abgedruckte Artikel über Dieter Lichtenkneckers berufliches Wirken, von Wolfgang Paech sehr kompetent zusammengestellt, enthält für die 1950er Jahre leider eine falsche Darstellung. Hier ist der Verfasser Opfer einer sehr unsicheren Quellenlage geworden. Tatsache ist, dass es über diesen Zeitraum keinerlei Dokumentation gibt. Die folgenden Ausführungen basieren auf Erinnerungen an meine sehr enge freundschaftliche Beziehung zu Dieter Lichtenknecker, die bis in die Zeit 1949/50 zurückreicht, gestützt durch gelegentliche Korrespondenz.

Der neue Text ersetzt und ergänzt die Abschnitte 2 und 3 auf Seite 213 des oben genannten BAV Rundbriefs. Der Übergang zu den folgenden Abschnitten wurde angepasst.

„Im Anschluss an die Lehre arbeitete Dieter Lichtenknecker ca. noch ein halbes Jahr als Volontär im optischen Rechenbüro der Firma Askania, wo er sich die einschlägigen theoretischen Grundkenntnisse erwarb. Anschließend, ab 1953, war er als Feinmechaniker bei der Firma Halle Nachfolger beschäftigt, die vielfältige Spezialoptiken in Einzel- und Kleinserienfertigung im Programm hatte (z. B. das berühmte Halle H-alpha Filter). Hier erwarb sich Dieter Lichtenknecker eine breit gefächerte praktische Routine. Dieses Arbeitsverhältnis währte bis 1958/59.

In dieser Zeit arbeitet Dieter Lichtenknecker an einigen privaten Projekten, die seine beruflichen Erfahrungen auf autodidaktische Weise ergänzten. Schon im ersten Jahr berechnete er ein kurzbrennweitiges 5-Zoll-Objektiv, das er bei der Firma Halle Nachfolger selbst fertigen konnte. Das Objektiv war für seinen astronomischen Beobachtungsstandort auf dem familiären Laubengrundstück bestimmt.

Ein Jahr mit besonderen Aktivitäten war 1954. Für die Teilnahme an der VdS-Sonnenfinsternisexpedition nach Südschweden am 30. Juni 1954 entwarf er einen Schmidtspiegel, der im Rahmen eines Dreierteams realisiert wurde. Dieter Lichtenknecker rechnete und fertigte die Optik, Joachim Mainka war für die Montierung und den Antrieb zuständig und Karl-Bernhard Menzel für „Sonstiges“. Das Sonstige beinhaltete z. B. Konstruktion und Bau eines handbetätigten Schlitzverschlusses und „Besorgungen“ aller Art. Die Haupttätigkeit lag jedoch darin, als „Rechenknecht“ mit 7-stelligen Logarithmentafeln nach Dieter Lichtenkneckers Anweisungen die Optik zu berechnen.

Im weiteren Verlauf der 1950er Jahre stellte Dieter Lichtenknecker einige Spiegel her, die an damals „westdeutsche“ Amateurastronomen gingen. Produktionsort war der für die Sonnenfinsternis 1954 eingerichtete Schleifplatz im gemeinsamen Keller-Fotolabor. Im Gegensatz zu vielen Spiegelschleifern der damaligen Zeit verfügte Dieter Lichtenknecker über eine solide Ausbildung und inzwischen auch reichlich praktischer Erfahrung, was der Qualität seiner Produkte zu Gute kam.

Mitte der 1950er Jahre war für Dieter Lichtenknecker keine leichte Zeit. Sowohl 1955 als auch 1957/58 verbrachte er viel Zeit im Krankenhaus, hatte einige Operationen und Kurmaßnahmen zu überstehen.

Im Sommer 1959 übersiedelte Dieter Lichtenknecker nach Weil der Stadt, um sich selbständig zu machen. Über diesen Zeitraum und warum keine Selbständigkeit in Berlin möglich war, hat er sich selten geäußert, sie bleibt deshalb weitgehend spekulativ. Er war damals bekannt mit Hans Vehrenberg senior, der ja im Südschwarzwald eine Privatsternwarte hatte (Messier-Buch, Falkauer Atlas). Vermutlich hat Hans Vehrenberg den finanziellen Start von Dieter Lichtenknecker in Weil der Stadt ermöglicht. 1961 hat dieser ein 300-mm-Cassegrainsystem an Vehrenberg geliefert und vor Ort installiert.

Einfach war dieses „Startup“, wie man es heute nennen würde, für Dieter Lichtenknecker nicht. Er bekam keine Gewerbezulassung, weil ihm die Meisterprüfung fehlte. Diese abzulegen nahm viel Zeit in Anspruch und er musste dafür wiederholt zu jeweils 4-tägigen Kursen nach Stuttgart.

Während dieser Zeit arbeitete Dieter Lichtenknecker „illegal“ – ohne Gewerbezulassung. Er brauchte Geld für Maschinen und Rohmaterialien und er hatte Aufträge. Zehn 150-mm-Spiegel für Kosmos und mehrere große Einzelspiegel für verschiedene Abnehmer. Seine (erste) Ehefrau sorgte durch Arbeit im Rathaus für den normalen Lebensunterhalt.

In diese Gründerzeit (1959/60) fällt auch die Bekanntschaft und mehrere Treffen mit Anton Kutter (1903 bis 1985), der in der Nähe (Biberach) auch eine Privatsternwarte betrieb. Lichtenknecker war sehr interessiert an der Herstellung von unobstruierten Spiegelteleskopen, da sie die Abbildungsgüte von Refraktortobjektiven mit völliger Farbreinheit verbinden. Er griff deshalb die Konstruktion von Anton Kutter auf, die auf dem sogenannten Brachyt-Teleskop der Österreicher J. Forster und Karl Fritsch basierte. Das Kutter-Teleskop wird umgangssprachlich auch als Schiefspiegler bezeichnet.

Anton Kutter selbst arbeitete zu dieser Zeit noch mit der Firma Georg Tremmel in München zusammen, war aber von der Qualität von Lichtenkneckers Optiken so beeindruckt, dass er Lichtenknecker überreden konnte, eine Serie von Schiefspiegler zu bauen. Aus der Berliner Zeit stammt auch noch das 300-mm-Kutter-Teleskop von Bernd Flach-Wilken.“

Weiter geht es jetzt mit dem Absatz 4 auf Seite 213 des BAV Rundbriefs 4-2014.

Der gesamte Artikel mit zusätzlichen Abbildungen, die hier aus Platzgründen nicht aufgenommen werden konnten, kann nachgelesen werden auf

[www.astrotech-hannover.de/amateurteleskope](http://www.astrotech-hannover.de/amateurteleskope)